

Maranatha

Frank Krause

Dies ist eine Adventpredigt, gehalten in einem Gottesdienst im Jahr 2006. Um mit der Art des Textes besser mitzukommen, ist es hilfreich sich vorzustellen, im Publikum zu sitzen und zuzuhören.

„Juble laut, Tochter Zion, jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, Dein König kommt zu dir ...“ (Sacharja 9.9).

Das lateinische Wort *Advent* heißt übersetzt: „Er kommt!“

Es geht dabei um Jesus, der kommen wird. Bald werden wir seine Geburt in Bethlehem feiern: Weihnachten. In der Adventszeit bereiten wir uns auf dieses Ereignis vor: Gott kommt in der Gestalt seines Sohnes in die Welt, um sie mit sich zu versöhnen. Er kommt zu uns, da wir nicht zu ihm kommen können, weil die Sünde uns das unmöglich macht. Jesus kommt zu uns, weil Gott uns will. Er nimmt unsere Sünden auf sich, weil er uns will. Er stirbt am Kreuz, weil er uns will. Er hat uns seine Liebe demonstriert von der Wiege bis ins Grab. Damit kommen wir zum Kern dessen, worum es geht, wenn wir uns auf Weihnachten vorbereiten. Der Herr kommt zu uns, *weil er uns will*.

„So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einziggeborenen Sohn gegeben hat, damit jeder, der an ihn glaubt nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat“ (Johannes 3.16).

Diese bekannten Worte sind ein Liebesbekenntnis: So sehr hat Gott geliebt ... uns. Damit konfrontieren wir uns im Advent – und natürlich konfrontiert es uns mit der Frage, ob auch wir Gott lieben und ihn so sehr haben wollen wie er uns haben will. Wenn uns jemand seine Liebe bekennt, dann können wir nicht unbeteiligt bleiben. Viele Christen gehen den Advent zu unbeteiligt an, als ginge es eben nur um eine alte Tradition. Aber die Liebe Gottes, die in Christus Jesus zu uns kommt, ist keine „Tradition“. Sie braucht unsere ganzen Traditionen überhaupt nicht. Was sie braucht ist, dass Herzen auf sie reagieren und sprechen: Komm Herr! Wir warten auf Dich!

Das Johannesevangelium spricht knapp und bedrückend in seinen ersten Worten davon, wie Jesus in die Welt kommt, die er geschaffen hat und erleben muss:

„Er war in der Welt und die Welt wurde durch ihn, und die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht an ...“

Wir kennen die Geschichte: Es wurde in Bethlehem nicht einmal Platz für ihn gefunden, geboren zu werden. Dann wollte Herodes ihn umbringen und richtet ein Massaker unter den Kleinkindern an. Und so ging es immer weiter bis zur Hinrichtung als „Verbrecher“ am Kreuz.

So sehr hat Gott geliebt ... so sehr wurde er abgewiesen. Es ist eine Tragödie.

Trotz unserer Advents- und Weihnachtsgeschäftigkeiten mit all dem übermäßigen Kommerz, Bergen von Süßigkeiten und Geschenken muss uns das bewusst bleiben und zu der Frage bringen, die die *eine Frage* ist, um die es geht und die Jesus beantwortet haben will: „Hast Du mich lieb?“

Dabei reicht es der Liebe nicht, dass Jesus vor 2000 Jahren gekommen ist, er muss jetzt zu uns kommen, denn wir haben nicht vor 2000 Jahren gelebt, sondern *jetzt*. Nichts nutzt uns heute ein Jesus, der vor 2000 all die Wunder vollbracht hat und „große Freude zu allem Volk“ brachte. Alles das, was geschrieben steht, muss von gestern ins Jetzt, ins

Heute transferiert werden, sonst ist es für uns ganz irrelevant. Sonst weckt es in uns nicht das, was der Herr sucht: Liebe und innige Erwartung.

„Jesus now“ ist die Hoffnung für jetzt. Jesus gestern, war die Hoffnung für gestern. Jesus morgen ist die Hoffnung für morgen. Aber wir sind „heute“ und brauchen den Jesus von heute: „*Jesus komm in unser heute!*“

Das ist ein Advent, der Jesus gefällt: Wenn wir sagen: „Komm, Herr Jesus, komm – **jetzt!**“ Ein solches Verlangen und eine solche Hoffnung sind real und nicht religiöse Possen. Wann immer wir Jesus auf gestern und auf morgen beschränken und aus dem Heute heraushalten, begehen wir einen schwerwiegenden Fehler und haben noch nicht begriffen, worum es geht.

Da wiederholt sich die Tragödie von damals: Er kommt in das Seine und die Seinen nehmen ihn nicht an. Sie sind auch heute noch zu beschäftigt, um ihm Platz „in ihrer Herberge“ zu geben.

Wer in der Bibel hat eigentlich diese Worte gesprochen?: „Komm, Herr Jesus, komm!“? Bei wem finden wir dieses herzliche *Verlangen* nach ihm? Bei der *Braut!* Die Leute, die sich sehnen nach „Jesus jetzt“, die nennt das Wort Gottes „die Braut des Lammes.“

„Der Geist und die Braut, sie sprechen: Komm!“ Offenbarung 22.17

Jesus kommt nur zu denen, die wollen, dass er zu ihnen kommt. Zu denen, die sich nach ihm sehnen. Die sich nach ihm ausstrecken. Die seinen Namen anrufen. Die es ohne ihn gar nicht aushalten. Dies ist sehr wichtig zu begreifen. Jesus will eine Beziehung mit uns haben, die einer Verlobung gleicht. Im Himmel wird ganz real eine Hochzeit vorbereitet. Und der Bräutigam fragt einen jeden von uns: „Willst du mein werden?“

Wenn wir hier heute unseren routinemäßigen Gottesdienst abhalten, einige Adventslieder singen, kurz predigen und dann ein Standard-Abschlussgebet beten, dann garantiert dies noch lange nicht, dass Jesus zu einer wirklichen Begegnung mit uns unter uns kommen kann, die ihn erfreut und die uns mit Leben erfüllt, unser Schicksal wendet und unsere Liebe entfacht.

Wir können alles ganz „richtig“ machen und ganz professionell veranstalten, aber ohne Liebe ist es *nichts*. In dem Moment aber, wo unser Gottesdienst dem herzlichen Verlangen nach Jesus Ausdruck verleiht bzw. dieses Verlangen durch die Gewohnheit hindurchbricht zu diesem Ausruf: „Komm, Herr!“, dann geschieht etwas. Dann ist unser Herz beteiligt. Und darauf wartet Gott. Wir können nicht von frommen Formen und Ritualen leben. Wir können nur vom Leben selbst leben – und Jesus *ist* das Leben. Er kann und sollte durch nichts ersetzt werden.

Da kommen wir von der Ebene des Formalismus und der Rituale zur Ebene der Begegnung, des Ereignisses, der Intimität – also zur Ebene der Braut.

„Komm, ich will Dir die Braut zeigen, das Weib des Lammes ... und sie hatte die Herrlichkeit Gottes“ (Offenbarung 21.10a-11a).

Denkt ihr wohl, dass Gebäude, Programme, Riten oder eine korrekte Liturgie jemals die *Herrlichkeit* Gottes darstellen können? Sie sind doch bestenfalls nur die Gefäße für den Inhalt, der das Eigentliche ist. Dein Durst wird nicht vom Glas gestillt, sondern vom Wasser darinnen. Aber ist überhaupt Wasser drin? Viel christliches Prozedere hat den Anschein, Wasser zu haben, aber es ist nichts dahinter. Das enttäuscht uns und lässt die Erwartung, dass sich je etwas Göttliches ereignet, dahinschwinden. Aber es enttäuscht auch Gott, der einen hohen Preis gezahlt hat, uns seine Liebe zu beweisen und uns zu gewinnen als seine Braut.

Wir alle sind geschaffen nicht für Programme, Riten und Liturgie, sondern *für die Herrlichkeit* Gottes. Wir sind geschaffen im Bilde Gottes und die Ewigkeit ist in unser Herz gelegt. Darum wird unser Herz niemals zufrieden oder gar glücklich sein durch Programme, Riten und religiöses Getue. Es wird nur Sättigung und Freude finden in der Herrlichkeit Gottes, die nur zu finden ist in der Liebe zu dem Lamm, in dem Verlangen der Braut nach dem Bräutigam: Komm, Herr, Jesus!

Das aramäische Wort für „Komm, Herr!“ heißt „Maranatha!“

„Wenn jemand den Herrn nicht lieb hat, der sei verflucht! **Maranatha!**“ (1. Korinther 16.22)

Das ist eine wirklich krasse Aussage! „ ... der sei *verflucht!* Das ist schon starker Tobak. Hier geht's ans Eingemachte. Hier kommen wir zum Kern der Dinge. Wo kein Kompromiss mehr auszuhandeln ist. Wo es kein Wenn und Aber gibt. Wenn jemals die Kirche erlaubt, sich Kirche zu nennen, indem sie lediglich die Form hat, aber nicht den Inhalt, *der darin besteht, den Herrn zu lieben*, dann ist sie verflucht. Wenn Kirche drauf steht, muss auch Kirche drin sein, sonst ist das Heuchelei und Heuchelei ist dem Herrn ein Gräuel.

Christsein ist eine Liebesgeschichte – oder es ist kein Christsein.

Wie viel routinierte Religion ist verflucht, weil sie den Herrn nicht lieb hat!

Wie viel frommes Getue ohne Freundschaft mit dem Herrn ist verflucht!

Und auch eine Menge Advents- und Weihnachtsrummel ist verflucht! Dem Herrn ein Gräuel. Da geht's um Geschäft und um Termine und Hetze – und eines bleibt dabei regelmäßig auf der Strecke: Die Liebe. Fragt euch heute Morgen einmal selber: Warum seid ihr hier in diesem Adventgottesdienst? Weil ihr den Herrn liebt oder weil das eben so Tradition ist? Ist es nicht Liebe, ist es verflucht!

Ist es nicht Liebe, macht es einfach keinen Sinn. Dann betrügen wir uns selbst. Das ist ein typisches Merkmal von Fluch: Man macht das Verkehrte immer weiter und merkt es nicht. Man ist darin gefangen.

Was heißt denn eigentlich, *verflucht* zu sein? Verflucht sein bedeutet, dass etwas dem Herrn ein Gräuel ist. Was verflucht ist, das kann nicht bestehen, es liegt kein Segen darauf.

In Offenbarung 2.4 klagt Jesus die Gemeinde in Ephesus an, jene „erste Liebe“, die nichts anderes als diese Brautliebe ist, verloren zu haben und nun nur noch nach Programm zu funktionieren und darum am Rande des Fluches zu stehen.

„Aber ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast: Denke nun daran, wovon du gefallen bist und tue Buße und tue die Werke des Anfangs. Wenn aber nicht, dann ...“

Das wunderbarste Geschenk, das wir Jesus im Advent und auf Weihnachten hin machen können, ist die Umkehr zu jener ersten Liebe und dem Verlangen danach, seine Braut zu sein. Dies ist die Aufgabe vom Advent. Jedes Jahr wieder.

Jesus sucht Herzen, die sagen: „Maranatha! Komm, Herr!“ Zu ihnen wird er kommen und ihnen wird er *sein* Herz mitteilen, seine Geheimnisse und seine Herrlichkeit. Niemals kann er sich einem frommen System, einer Dogmatik oder religiösen Form mitteilen. Nur HERZEN.

Vielleicht werden wir nie eine „richtige“ Gemeinde sein, wo alles ganz perfekt geregelt ist: ordentlich, standardisiert und todsicher. Mein Ziel ist das auch nicht. Ich sag' euch ein Geheimnis: Die Liebe hat es nicht so mit dem Endgültigen und Geregelteten,

Genormten, Standardisierten und Todsicheren. Ganz im Gegenteil sucht die Liebe gerade die Überwindung der starren Formen, der ewig gleichen Abläufe und Sprüche, um in die Freiheit einer Begegnung zu gelangen – von Angesicht zu Angesicht, was die Himmel und Erde erbeben lässt und *Leben* in die Bude bringt! Jesus ist nicht gekommen, um uns Langeweile zu bringen, auch nicht Religion, sondern Leben und das im Überfluss!

Wenn der Geist und die Braut rufen: „Maranatha! Komm, Herr Jesus!“, dann ist nicht vorherzusagen, was geschieht. Dann *ereignet* sich Herrlichkeit.

„Gepriesen sei der König, der da kommt im Namen des Herrn! Dem ist der Friede im Himmel und die Herrlichkeit in der Höhe!“ (Lukas 19.38)

© Frank Krause